seien. Ganz zu widersprechen verbot meine Ehrlichkeit, denn offen gestanden, beste Hermance, wir Frauen schwatzen oft nur, um schöne Zähne zu zeigen oder die Zeit auszufüllen. Dreht sich die Konversation vollends um das Wohl und Wehe bekannter, heirathslustiger, wohl gar ohne unser Zuthun verlobter Personen, so sagt jede von uns ein Sprüchlein aus der Lästerschule her, was zwar getreu wiedergegeben nicht schadet, aber mißdeutet und mißbraucht werden kann, sobald ein geschäftiger Kolporteur an der Thür vorübergeht und nur einzelne Worte auffängt. Vor allen Dingen wollte der Baron die jetzt so modernen anonymen Briefe vermeiden; er sieht die Menschen nicht gern von der feigsten und erbärmlichsten Seite, auch meine Freundin verspürte keine Lust, die Schatten ihres zukünftigen Lebensbildes durch karrikirte Federzeichnungen kennen zu lernen. — Daß Hermance erst vorgestern sagte: „Du darfst am 20. Juni Mittags ein Orangenblüthen-Diadem auf mein Haar setzen und ein weißseidenes Damastkleid mit eingewebten Füllhörnern, Blumen und Amoretten als Brautschmuck bewundern", überraschte mich eben so sehr, als wenn ein Singhalese in meinem Boudoir die Frage aufwerfen wollte: ob ich gewillt sei, seinen Reis zu kochen! Allein die Sorge um meine Toilette ließ mich bald wieder zu Bewußtsein kommen. Die böse Schweigsame lächelte, als ich ihr bestürzt erklärte, daß keine ceremonielle Robe vorbereitet, meine Betheiligung an der Traufeierlichkeit demnach unmöglich sei. Und weißt Du, warum meine Besorgnisse kein Echo fanden? Weil ein heimlich in meinem Namen an Monsieur Alphons abgesandtes Telegramm bereits beantwortet war; Susanne beschäftigte sich eben damit, die Drahtfigur, über die alle Kleider ꝛc. probirt werden im Garderobezimmer aufzustellen. Der brave Alphons trifft doch immer das Richtige! Anfangs schien mir die Robe von blaßrosa Crêpe de Chine mit moosgrünen Sammetverzierungen etwas zu jugendlich; als ich sie aber näher betrachtete und namentlich das aus lauter Volant-Roseten bestehende Arrangement, was den wirklichen Rosen kaum an Zartheit nachsteht, in Erwägung zog, siegte die Eitelkeit über den Verstand. Ich sah wahrhaftig recht gut aus. Während der kirchlichen Feier bedeckte die rücksichtige Bahn des Kleides ein rosa Sammet-Manteau (Courschleppe) moosgrün abgefüttert und mit einer etwa 20 cm. breiten Bordüre aus rosa Schmelzperlen Spitzenmuster) benäht. Bei dem der Trauung unmittelbar nachfolgenden Gabelfrühstück blieb der Manteau weg; dagegen legte Susanne ein Fichus von echten Spitzen mit Moosrosenbouquets reichlich dekorirt, über das ausgeschnittene Leibchen. Zu Dejeuners wie Diners, die noch bei Tageslicht stattfinden, ist ein dekolletirtes Kleid absolut verboten, aber ein halblanger, wenn nicht kurzer Aermel — durch Spitzenvolants verlängert — erlaubt; erst Kerzenschein sanktionirt entblößte Schultern und Nacken, ja erfordert sie sogar in Kreisen, wo man auf Etiquette hält. Hier giebt es z. B. Damen, die bereits das Prädikat „Großmama" auf der Stirn tragen und doch keine hohe Korsage anlegen, sobald mit Messer und Gabel gewirft wird. Der englische, den Aprikosenblüthen nachgeahmte Crêpe, ist für sie ein äußerst gefälliges Hülfsmittel; er wird in fein plissirten Streifen über Büste und Nacken gekreuzt und vereinigt sich über der Schulter bogenförmig mit dem Fleischton. Ein breites Rüschen oder Sammetband, auf dem man nicht selten allerhand Berloques angebracht sieht, cachirt den Uebergang. — Außer mir erschienen noch drei Hochzeitsgäste: die Gräfin X., eine verwittwete Schwester des Bräutigams, ein Uhlanenrittmeister und der Dir weulich schon beschriebene Herr v. M. Die Gräfin ging, da sie die Halbtrauer noch nicht ablegen will, zum Kirchenbesuch ganz weiß gekleidet (was ohne Ueberhang eigentlich momentan nur unverheiratheten Damen gestattet ist), bei Tisch trug sie silbergraue Surah. Der aus zwei Volants bestehende Rock wie die Korsage waren von schwarzem, mit erhabenen Sammetblättern durchzogenen Spitzengrund bedeckt. Von diesem gebildete, ziemlich breite Shwal-Paniers, wurden durch silbergraue Schleifen und silberne Schnallen aufgerafft. Auf der gepuderten hohen Frisur thronte ein silberner Kamm; Silberschmuck umschloß auch Hals und Arm, während an der Büste nur ein Strauß weißer Rosen duftete. Frische Blumen dürfen nun einmal bei keiner Gelegenheit fehlen! Man kann sie sogar auf der Promenade, am Halsband des Bologneser-Spitzes finden, den sich eine hier sehr bekannte Dame durch den Diener nachführen läßt. Wie gefällt Dir diese Mode? Was soll ich Dir noch von den Erlebnissen des Vormittags berichten? Soll ich Dir den Trousseau beschreiben, den Baron N. seiner Gattin schenkte oder willst Du hören, wo und wie die Neuvermählten künftig zu leben gedenken? Für mich waren die unzähligen Dutzende vorhandenen und in bemalten Glaskasten ausgestellten Gedecke und Waschestücke nicht viel mehr als was sie sein sollen: unentbehrliche und durch Reinheit brillirende Gegenstände, die sich höchstens durch den Unterschied zwischen Leinwand, Damast und Batist, Stickerei und Spitze bemerkenswerth machen. Sämmtliche Monogramme waren doppelt ausgeführt und zwar so, daß bei Servietten in der einen Ecke das Monogramm der Baronin, in der gegenüberbefindlichen der Name ihres Mannes zu lesen ist, während an Tafeltücher die verschlungenen Buchstaben der Herrin auf den sogenannten Ehrenplatz zu liegen kommen, das Monogramm des Hausherrn entgegengesetzt placirt wird. Als ich nach dem Zweck dieser Einrichtung forschte, wurde mir erklärt, daß man bei größeren Festlichkeiten, wo oft viele gesellschaftlich gleich berechtigte Personen erscheinen um die durch gestickte Initialen prädestinirten ersten Plätze verlegen sei. Durch die doppelte Mühe der Stickerei wird der Hausfrau mancher Skrupel erspart. Bisher nahm ich bei offiziellen Gastmählern in meinem Hause stets den Vorsitz und gruppirte rechts und links nach Rang und Alter; die neueste Tischordnung verwirft diese Manier; man vereinigt sich, nachdem das Zeichen zum Speisen gegeben ist, ziemlich zwanglos an Tafeln zu sechs, höchstens acht Personen. Der Kobold Zufall spielt selbstverständlich überall ein Möllchen mit und wird dabei von denen unterstützt, die Freund Amor mit dem Pfeil verwundete und dann der als Krankenpflegerin berühmten, aber nicht immer zuverlässigen Venus überläßt. — Sonderbar, ich kann den Gedanken nicht bannen, daß Hermance v. P. kaum so zufrieden sein wird, als in ihrer ersten Ehe. Damals beschäftigte sie ihr Mann wie ein Räthsel und das ist für Frauen, die nichts weiter sein wollen, als ihr Beruf vorschreibt, mindestens ebenso interessant, als für einen Professor irgend eine philosophische Abhandlung über das „Nichts". Mich würde jeder unklare Charakter abstoßen. Offenherzig und gleichmäßig müßte der sein, welcher —. Verzeih, ich schwatze genau so thöricht, wie jedes weibliche Wesen, was von einer Hochzeit heimgekehrt, seine Einsamkeit doppelt schwer empfindet. — Seit circa einer Stunde dürfte Hermance mit ihrem Gatten auf dem Wege nach Tyrol sein. Die guten Alpenbewohner werden sich nicht wenig geschmeichelt fühlen, wenn sie den grasgrünen Tyrolerhut mit dem Büschel gelber Butterblumen und Kleeblätter erblicken, der zwar zu dem erbsgelben Beigerock und Paletot der jungen Frau recht gut paßt, aber doch zu sehr an die Futterplätze der Kühe erinnert. Du glaubst nicht, beste Hermance, was die kaffeebedürftigen Modistinnen und Damen, die um jeden Preis auffallen wollen, erfinden. Oft gleichen ihre Hüte und Schirme den Blumen- und Gemüse-Gärten der Vorstädte. Am wenigstens extravagant tragen sich die Wiener Aristokratinnen erster Qualität; sie überlassen die bunten Neuheiten an Seidenstoffen und Sammeten meist den Damen der Finanzwelt und begnügen sich mit schlichten einfarbigen oder auch fein punktirten, gestreiften und bemusterten Satin sublime, Batist d'Alsace ꝛc. ꝛc. Helle Couleuren bleiben en vogue. Reizend sind zwei Sicilienne-Nouveauté's: hellgrüner Fond mit Libellen und bleu Raymond mit dunkleren Hufeisen. Beide Gewebe sah ich zu braunen Strohhütchen tragen, die mit Johannisbeerzweigen garnirt waren. Leb' wohl und denke ein klein wenig Deiner immer getreuen P. v. B.

Briefkasten.

*** Gewesener Pferdebahnkutscher Gr. Antwort: Warten Sie die Entscheidung des Gerichtes ab. Ihre Sache liegt allerdings noch etwas anders, wie Sie geschildert. Es giebt Leute, welche das Motto haben, daß „nur die Dummen arbeiten."

*** Langi. Ab., Oederan. Ich bitte Dich, mir mittheilen zu wollen, wie es kommt, daß nach stattgefundener Verheirathung die Frau an der linken Seite des Mannes gehen muß, während im Liebesverhältniß die Braut die rechte Seite einzunehmen hat?" — Bei gebildeten Ehepaaren nimmt die Frau auch nach der Trauung in doppelter Deutung die rechte Seite ein. Ein früherer Usus, nach dem die Frau an der linken Seite des Mannes zu gehen hatte (wohl altgermanische Sitte) ist abgeschafft.

*** C. A. N., Rabenau. „Wann wurde die Albertsbahn eingeweiht und wann wurde sie angefangen?" — Eröffnet 28. Juni 1855; angefangen? ein paar Jahre früher.

*** Stammtisch Halloh, Meißen. A. behauptet, daß die mit Festungshaft bestraften Offiziere ein kleines eisernes Kettchen am linken Arm tragen müssen. B. behauptet, dies sei eine silberne Kette und purer Luxus. Ferner müßten die in Oesterreich mit Todesstrafe belegten, jedoch begnadigten Personen eine seidene Schnur um den Hals tragen und baarhäuptig gehen. B. sagt, das sei Unsinn. Wer hat Recht?" — B. hat mit seinem zweimaligen Unsinn Recht.

*** Genevplus. „Der Erdfloh ist eben kein Floh, sondern ein niedlicher und wahrhafter Käfer, der zu den Tetramera (an allen 6 Füßen 4 Tarsenglieder), und unter diesen der Familie der Blattkäfer, (Chrysomelina) gehört. Um nicht weitläufiger zu werden, bemerke ich, daß er zu den Halticen gehört, die wieder in mehrere Gattungen und viele Arten desselben zerfallen. Die Hinterbeine des „Erdfloh" genannten Käfers sind mit verdickten Schenkeln zum Springen eingerichtet, versehen. Graptodera oleracea, metallisch (stahlblau) glänzend findet sich oft auf Raps. Um noch etwas Schmackhafteres anzufügen, nehmen Sie mit einem vielfach geprüften und für allein richtig befundenen Rezept zum Bereiten von Steinpilzen (auch für alle andern Pilze passend) vorlieb. Nach der Reinigung der Pilze setzt man dieselben ohne Wasser (wohlbemerkt) zu, läßt das von selbst heraustretende Wasser etwas einkochen, thut dann ein Stück Butter, Kümmel, Pfeffer (nach Belieben Petersilie) hinzu, und läßt die Pilze vollends einschmoren, aber nie braten; sie müssen, um verdaubar zu sein, weich bleiben. Eine Zwiebel kann beigefügt werden, ist aber kein Kennzeichen (wenn sie schwarz würde) für Giftpilze. Das ist schon unzählige Male gesagt und berichtigt worden, und immer lebt der Aberglaube fort! Das Wässern der Steinpilze ist eben so falsch, wie das Wässern des Fleisches vorm Kochen oder Braten." — Na, es ist schon gut! Nun hört es aber auf mit der Flöherei und Zwiebelei!

*** Fr. Wohlgemuth. „Da ich bis heute weder ein Einschätzungsformular, noch einen Steuerzettel über Einkommensteuer erhalten habe, bitte ich um gefällige Auskunft, ob ich mich bei der Steuerbehörde melden muß event. ob ich bei Unterlassung strafbar bin, da doch wohl nicht anzunehmen ist, daß mir eine hochlöbl. Steuerkommission die Steuer erlassen will, und wen trifft die Schuld, daß mir noch kein Steuerzettel zugegangen, obwohl ich seitens des Geschäfts eingeschätzt bin?" — § 46 Absatz 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 bestimmt Folgendes: „Denjenigen Beitragspflichtigen, welchen die Zuschrift (der Steuerzettel) nicht behändigt werden kann, bleibt überlassen, sich wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses bei der Ortssteuereinnahme zu melden. Zu diesem Zwecke ist jedesmal eine allgemeine öffentliche Aufforderung zu erlassen." Die bezügliche öffentliche Aufforderung wegen des laufenden Jahres ist im Amtsblatte des Raths enthalten. Ferner bestimmt § 47 Absatz 1 und § 72 des angezogenen Gesetzes noch Folgendes: „Wer im Laufe des Steuerjahres beitragspflichtig wird, hat dies binnen drei Wochen, vom Eintritte der die Beitragspflicht begründenden Verhältnisses an gerechnet, der Gemeindebehörde anzuzeigen. Mit Geldstrafe bis zu 50 Mark kann belegt werden, wer die Anzeige seines Eintritts in ein die Beitragspflicht begründendes Verhältniß unterläßt."

*** Durstteufel. „Ich bin der nämlich aus Cutte un da wullich Dich mal was frohn. Ich habb mich nämlich dies Jahr müssen schtellen un da ham se mich nuhe genummen. Da hiehes ich sullte mer mein Freischein den 12. Mai holen. Wie ich der da hinkumme ufs Gewandhaus, da war der alles gerappelte vull. Uf emal sahte der Eine, war ausgemustert is, der brauchte nit zu warten, sundern sullte sich seinen Freischein im August holen. Ich bin der nu nämlich ee bissel dumm; nu weeßch nuhe, wenn ich da wieder hingehn sull. Nu möchtch eben bitten, mir die Antwort zu geben, aber nuhe in Papierkorb. Ich war der ooch beim nächsten Schweineschlachten den scheensten Schinken brengn." — Du bist, wie aus diesem Briefe bestimmt hervorgeht, zu dumm für's Militär gewesen, sonst würdest Du auch die Antwort vom Stadtrath verstanden haben.

*** H. Claus, Zehren. „Besteht in Dresden ein Laboratorium zur Untersuchung von Mineral- und Hüttenprodukten?" — Zu derartigen Untersuchungen ist insbesondere Herr A. Frenzel, Assistent am Hüttenlaboratorium in Freiberg, Sachsen, zu empfehlen.

*** Christiane Stübler, Butterfrau. Antwort: Für Verunglückte besteht ein Eisenb.-Pens.-Regul., nach welchem die Frau des Verunglückten die Hälfte des Gehaltes des Letzteren zu erhalten hat. Nach dem Reichsgesetz von 1871 (Haftpflichtgesetz) kann alle Entschädigung des Verlustes eines Ernährers verlangt werden. Der Richter stellt diese Entschädigung (Rente) nach eigenem Ermessen fest. Einen tüchtigen Rechtsanwalt erfahren Sie in der Red. d. Bl.

*** Müllerröschen. „Sagen Sie, lieber Briefkastenonkel, kann man mit einer tiefen, unerwiederten Neigung im Herzen glücklich werden? Mir ist schon oft gesagt worden, daß man mit dem vernünftigen Vorsatz: fürlieb zu nehmen mit dem, was das Leben nun gerade bietet, Frieden finden könnte; ich habe stets behauptet, daß hier wohl kein auch noch so energisches Wollen fruchtet, und daß ein Herz aller Vernunft Trotz bietet. Habe ich damit Recht?" — Wenn Liebe Unvernunft ist, hast Du allerdings Recht; meiner Meinung nach ist die Liebe aber die vollendetste Vernunft, denn sie veredelt den Menschen, hebt sein Streben und macht ihn mild, versöhnlich, opferfreudig. Die wahre Liebe bescheidet sich auch, wenn sie nicht besitzen kann, im Glücke Anderer. Fülle Deinen Beruf als Weib aus und schmücke das Grab in Deiner Brust mit echt weiblichen Tugenden, dann findest Du Frieden.

*** Junge Mädchen. „Wir bitten Dich herzlich um Auskunft, ob jeden 1. Feiertag früh um 4 Uhr vom Kreuzthurm geblasen wird." — Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird nach beendetem Läuten, was früh 4—5 Uhr stattfindet, ein Choral geblasen und gesungen; bei sonstigen Festlichkeiten geschieht das nur auf Veranlassung des Kirchenvorstandes.

*** Verzweifelnde Mutter. Kann das nicht als Erpressung betrachtet und bestraft werden, wenn mich mein Mann unausgesetzt quält und peinigt, außerdem meine Familie auf das Gemeinste beschimpft, nur weil diese sich weigert, ihm immer von Neuem Geldsummen zu liefern. Mein Vermögen ging durch unvorsichtiges Handeln seinerseits verloren; nun glaubt er, meine Mutter sei verpflichtet, mich und unsere drei Kinder zu ernähren. Giebt es kein Gesetz, das eine unglückliche, durch ihren Mann verarmte Frau vor dessen Tyrannei schützt? Könnten Sie mir nicht zu irgend einer einträglichen Beschäftigung rathen, welche die Augen nicht zu sehr anstrengt, damit ich nicht länger gezwungen bin, von der Gnade eines solchen Mannes zu leben? Wie gern würde ich einen Vertrauensposten annehmen, da ich gute Schulbildung besitze und im Rechnen und Schreiben bewandert bin, dabei auch gut musikalisch. In besten Verhältnissen aufgewachsen, wurde ich durch meine Verheirathung in namenloses Elend gestürzt." — Ehe man einen Hilferuf beachten kann, muß man ihn gehört haben! Es giebt noch gute, hochherzige Menschen und ich zweifle nicht, daß sich auf ihre Darstellung hin, die Sie hoffentlich durch Belege begründen können, irgend ein geeigneter Zufluchtsort findet. Zu einem weiblichen Berufe, der eine Frau und drei Kinder nährt, läßt sich schwer rathen. Vielleicht wenden Sie sich deshalb an unsere in derartigen Dingen mehr bewanderte redaktionelle Mitarbeiterin: Frau Silvia Brand, Holbeinstraße 61.

*** Alter Ab., Großerkmannsdorf. „Wozu kann man Eierschalen verwenden? Wir haben täglich 150 bis 200 Stück." — Der nächste Nutzen der Eierschalen ist die Verwendung als Hühnerfutter. Die Hühner verspeisen die Schalen mit großem Vergnügen.

*** E. Brinkmann, Dohna. Es herrschen vielfach Meinungsverschiedenheiten über die Bezeichnungen des Flieders und Hollunders. Könnten Sie wohl eine Klarlegung der mit beiden Worten verbundenen Begriffe geben?" — Der Flieder (Syringa) ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, hat ganzrandige Blätter und wohlriechende Blüthen; der Hollunder (Sambucus) stammt von den Caprifoliaceen, hat gefiederte Blätter und in zusammengesetzten Scheindolden oder gedrängten Rispen stehende Blüthen mit Steinfrucht. Wir kultiviren ihn mehr der Beeren wegen, die er uns zur Bereitung von Mus, Suppe ꝛc. giebt.

*** Christlicher Milchhändler. „Kennen Sie vielleicht die ganzen Theilhaber an der neuen Dresdner Milchversorgungs-Genossenschaft? Ich hörte, die ganze Gesellschaft bestände aus einem einzigen Nichtchristen. Der wird wahrscheinlich auch eine Milchwaage haben, damit er sie nicht dünner einfüllt, als wie es die Polizei erlaubt; er bekommt die Milch ebenfalls wie wir von einem Gute. Wie wenig oder wie viel Grade darf ungewaschene Milch haben?" — Klappern gehört zum Handwerk! Das Andere ist eine Verdächtigung, letzteres Geheimniß.

*** Haberecht. „Hat ein Gemeindevorstand das Recht, von einem Dienstboten oder Gesellen beim An- und Abmelden 25 Pfg. Gebühren zu verlangen?" — Sowohl nach § 14 der Verordnung vom 10. Jan. 1835, die nach Vorschrift der Gesindeordnung über die Dienstboten zu führende polizeiliche Aufsicht betr., als auch insbesondere nach einem im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft Döbeln eingeführten Regulativ über das Meldewesen vom 3. Febr. 1880 ist für jeden Eintrag in ein Gesindedienstbuch eine Gebühr von 25 Pfg. zu erheben. Da nun bei jeder Meldung ein Eintrag zu bewirken ist, so sind selbstverständlich bei Anmeldung und auch bei Abmeldung eines Dienstboten je 25 Pfg. Gebühren zu bezahlen. Was die Gesellen anlangt, so haben solche nur für die Anmeldung 25 Pfg. zu bezahlen, wogegen für die Abmeldung nichts zu bezahlen ist; wenn aber bei der Abmeldung ein besonderer Verhaltschein gefordert und ausgestellt wird, so sind hierfür 25 Pfg. Gebühren zu bezahlen.

*** A. W. „Wenn man mit einem Herrn zu Biere geht und in der Restauration erst großartig frägt, was man trinken will, aber sobald wir wieder auf der Straße waren, mir das Geld für das getrunkene Bier wieder abverlangte (es waren nur 15 Pf.), wie nennt man das? Dasselbe passirte mir mit einem chargirten Militär". — Die Löhnung eines Soldaten ist allerdings knapp und da muß er die 15 Pf. zusammennehmen, die er für die Spazierliebste verlegen mußte. Beim Militär müssen Sie immer etwas auf die Dekoration rechnen.

*** Alter Abonnent b. „Bitte, über die Zeiten, an denen d. h. während welcher hier musizirt werden darf, Auskunft zu ertheilen. Ich bin selbst Musiker und unterrichte an einem hiesigen Konservatorium. Um nun selbst studiren zu können, was doch nöthig ist und zum Geschäft gehört, muß ich die Zeit benutzen, da ich zu Hause bin. Es kommt aber vor, daß ich von Vorm. 9 Uhr an schon fort bin und erst um 12 Uhr wieder spielen kann, oder auch Nachm. um 3 Uhr fortgehe und erst um 7 Uhr wieder heim komme?" — Solche Zeiten sind hierorts von Aufsichtswegen nicht eingeführt. Das Schließen der Fenster und Thüren beim Ueben, sowie das Aussetzen damit während der Nachtstunden von 10 bis 4 Uhr ist jedoch trotzdem zu empfehlen, da sonst leicht gegründete Klagen wegen Ruhestörung und Verübung groben Unfugs erhoben werden könnten.

*** Fritz hier. „Einer kauft 100 Stück Wild für 100 Thaler, den Hirsch zu 5 Thlr., das Reh zu 3 Thlr., den Hasen zu 1/2 Thlr. gerechnet. Wie ist der richtige kaufmännische Ansatz, um zu ermitteln, wie viel Stück von jeder Sorte gekauft wurden?" — 3 was Ansatz, das ist ganz einfach: 84 Hasen à 1/2 Thlr. = 42, 11 Rehe à 3 Thlr. = 33, 5 Hirsche à 5 Thlr. = 25, macht in Summa 100 Thlr.

*** Karl Stein, Radeberg. „Vor ca. 120 Jahren wurde von meinen Vorfahren ein Wald an den sächsischen Staat im Betrage von 80,000 Thaler verkauft. Die Kaufsumme wurde jedoch verhältnißhalber, welche ich nicht kenne, nicht ausgezahlt und ist somit das Vermögen noch im Besitze des Staates. Meine Vorfahren strengten einen Prozeß gegen den Staat an, bekamen jedoch deswegen nichts, weil dieselben während der Zeit dem preußischen Staate zugeschlagen wurden. Habe ich noch Hoffnung, das fragl. Geld zu erhalten, oder ist schon Verjährung eingetreten? Ich kann mich als rechtmäßiger Erbe legitimiren. Sämmtliche Papiere sind allerdings verloren gegangen. Dieselben müssen jedoch auf dem Gerichtsamt in Meißen liegen, wo der Prozeß stattfand. Wie ich gehört habe, wurde im Jahre 1883 in sächsischen Amtsblättern nach den Erben gesorscht". — Ohne Einsicht in die über den Vorprozeß geführten Akten läßt sich keine Auskunft ertheilen. Am besten wird es wohl sein, Sie lassen die Sache weitere 120 Jahre ruhen.

*** Erwin Zaremba. „Im hiesigen Adreßbuch ist bei einem der z. Z. hier anwesenden fremden Diplomaten unter den aufgeführten Orden ꝛc. auch einer verzeichnet, welcher wie nachstehend benannt ist: Hohenl. Phönix O. Was hat dies zu bedeuten?" — D. h. fürstlich Hohenlohe'scher Phönixorden. Das alte Reichs-Fürstengeschlecht Hohenlohe, welches noch heute standesherrliche Qualität hat, da es ehemals deutscher freier Reichsstand war, erhielt gewisse landesherrliche Prärogative. Daß die Machtbefugniß sich bis auf die Verleihung von Ehrenzeichen erstreckte, wußten wir bisher nicht; es scheint dies jedoch Ihrer Angabe nach der Fall zu sein. Ein silberner Phönixvogel aus Feuerflammen hervorwachsend ist das Stammwappen des Hauses Hohenlohe.

*** Anon. „Soviel ich bis jetzt beobachtet habe, tragen die Konduktführer der hiesigen Beerdigungsgesellschaften silbernes Portepée. Wie kommen diese Geister dazu? Dem ganzen Auftreten und der Erscheinung nach sind doch wohl die wenigsten Soldat, geschweige denn gar Portepéeunteroffiziere gewesen. Was meinen Sie dazu? Könnte man nicht die genannten Herren wegen unerlaubten Tragens einer Auszeichnung denunziren? Denn jedem wirklichen Soldaten muß doch das Herz brechen, wenn er dies öffentlich sieht." — Die früheren Grabebitter trugen an den Fracks goldne Auszeichnung, am Degen goldenes Portepée. Seit Bestehen der hiesigen Beerdigungsgesellschaften führen die denselben angehörigen Konduktführer die für Trauer passendere Silberdekoration, selbstverständlich muß auch das am Stoßbogen befindliche Portepée von Silber sein; dasselbe ist jedoch ohne welche farbige Abzeichen hergestellt. Wenn der Fragesteller in militärischen Bekleidungsverhältnissen irgend genau unterrichtet wäre, so müßte er wissen, daß bei der Armee, sowie bei allen Staatsbeamtenchargen, rein silberne Portepées nicht getragen werden, sondern in den Enden der Quaste und in die Gefäßbänder sind die Farben des Landes, also bei uns „grün", sichtbar genug eingewebt. Nebenbei sei aber bemerkt, daß die eine Konduktführerstelle bekleidenden Herren wohl mindestens dieselben Eigenschaften besitzen, als wie solche dem sehr ehrenwerthen Stande der Portepée-Unteroffiziere eigen sind.

*** Frau Müller, Maschinenhausstr. „Sie verboten sich kürzlich, durch's rothe Meer laufen zu wollen, Beweis, daß Sie nicht an Wasserscheu leiden, und mir deshalb in folgender wässerigen Angelegenheit Ihre werthe Antwort gewiß nicht vorenthalten werden. Seit neun Jahren habe ich in meinem Hause städtische Wasserleitung und muß für 34 bewohnbare Räume und Küchen 68 Mark, und für 93 □Meter Garten 2 Mark 79 Pf. jährlichen Wasserzins zahlen. Für den Garten habe ich aber noch nie einen Liter Wasser aus der Leitung verbraucht, sondern ich entnehme dasselbe meinem Privatbrunnen. Bin ich unter diesen Umständen trotzdem verpflichtet, den Wasserzins auch für den Garten zu bezahlen? Zuschütten möchte ich meinen Brunnen auch nicht gern, da er einen hochfeinen Stoff führt, der Das unter den Wassern ist, was erstes Culmbacher Export unter den Bieren; sollten Sie vielleicht einmal Verlangen darnach tragen, so steht ein beliebiges Quantum davon zu Ihrer gefälligen Verfügung." — Ja, Frau Müllern, wie man's treibt, so geht's! Lassen Sie sich hübsch einen Wassermesser setzen, so brauchen Sie die 2 Mark 79 Pf. Wasserzins für den Garten nicht zu zahlen. Im Uebrigen schlürfen Sie nur Ihr Culmbacher Export aus Ihrem schönen Brunnen selbst; dergl. hat Schnorke selbst großen Vorrath.

*** P. T. in N. „Kann ein uneheliches Kind auf den Namen des Vaters getauft werden und event. welche Schritte muß man thun, um dies zu erlangen?" — Die Anerkennung eines unehelichen Kindes darf in das Geburtsregister (denn dieses, nicht die Taufe ist für die Führung des Namens entscheidend) nur dann eingetragen werden, wenn dasselbe vor dem Standesbeamten oder in einer gerichtlich oder notariell aufgenommenen Urkunde erklärt ist.

*** K. O. Gl. „Habe in den „Dresdner Nachrichten" gelesen, daß der Karlsbader Kaffee durch einen Zusatz beim Brennen einen sehr starken und guten Geschmack bekommt. Daher bitte ich, mir zu sagen, was dieser Zusatz ist und wie viel gebraucht wird, um diesen kräftigen Geschmack zu erzielen?" — Wenden Sie sich an Kaufmann Thürmer hier, Dürerstraße.

*** X. und 4000 bei Kamenz. Antwort: Von der Versicherung bei genannter Posener Lebensversicherungs-Bank ist entschieden abzurathen. Es giebt ja eine ganze Anzahl anderer guter Gesellschaften, denen sich Ihr Gatte mit größerer Ruhe anvertrauen kann.

*** E. G. Großröhrsdorf. Antwort: Als gut geeignet für Ihre Zwecke sind die „Viktoria" in Berlin und „Thuringia" in Erfurt zu empfehlen, welche gewiß auch in dortiger Gegend vertreten sind.

*** J. W. „Werden die dem Landmanne während des Krieges zugefügten Schäden ersetzt, z. B. Haus und Vieh?" — Kommt ganz auf die bestehenden Verhältnisse an. Der von den eigenen Truppen entstandene Schaden ist gewöhnlich vergütet worden, ob aber das Reich für den vom Feinde zugefügten Schaden haftbar ist, bleibt zweifelhaft.

*** H. S., Lommatzsch. „Bitte was hat es für ein Bewandtniß, daß die 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 abweichend von den übrigen Batterien des Regiments uniformirt ist? Betr. Regiment hat Helm, dunkelblauen Rock mit gelben Knöpfen, rothem Vorstoß, rothen Achselklappen, die 5. Batterie dagegen Czako, schwarzen Rock mit schwarzen Knöpfen, gelben Vorstoß, schwarze Achselklappen." — Die 5. Batterie des 1. Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments ist braunschweigisch und ist analog den braunschweigischen Truppen uniformirt mit Bolrock, auf den schwarzen Achselklappen gelbes W mit Krone, am Czako messing. Stern mit zwei gekreuzten Kanonenröhren, Feldwebel und Sergeanten blauweiße Husaren-Schärpe, Feldwebel die Besätze in Gold, Offiziere: Säbeltaschen, Husaren-Schärpe, Cartouche mit schwarzem Bandelier.

*** Wißbegieriger, Rochlitz. „Müssen denn Velocipedfahrer auch Chausseegeld entrichten?" — Nein.

*** B. S., 37, Schosdorf. „An wen kann man sich in Dresden wenden, um über Münzen resp. Medaillen von historischem Werth gute und bestimmte Auskunft erhalten?" — Die Herren DD. Erbstein, Direktoren des Kgl. Münzkabinets, sind hierin bedeutende Autoritäten.

*** Stammtisch Kaiserhof, Görlitz. Die Tochter des A. heirathet den Sohn des B. Wird es nun richtig sein, wenn beide Väter sich Schwiegerbrüder nennen?" — Die Bezeichnung Schwiegerbrüder existirt überhaupt nicht und würde auch unzutreffend sein.